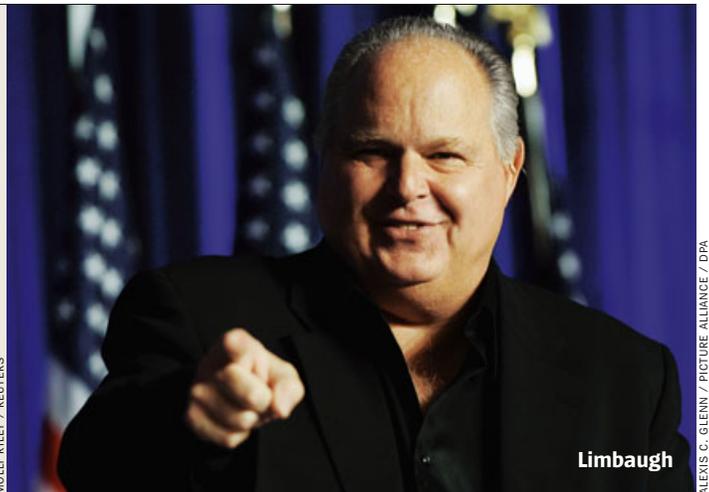


Steele



Limbaugh

ALEXIS C. GLENN / PICTURE ALLIANCE / DPA

USA

## Republikaner im Unglück

Während Präsident Barack Obama trotz wachsender Kritik an seinen Rezepten gegen die Wirtschaftskrise enorm populär bleibt, leiden die oppositionellen Republikaner unter Kämpfen um die Führung der Partei. Michael Steele wurde im Januar als erster Schwarzer zum Parteivorsitzenden gewählt – nun muss er nach einer Serie von Fehlritten bereits um seinen Job fürchten. Vergangene Woche schockierte er die Basis, als er in einem Interview Abtreibung als „persönliche Entscheidung“ bezeichnete, auf die Frauen ein Recht hätten. Das war ein Verstoß gegen das zentrale Dogma der Partei – und obwohl er sofort zurückruderte und beteuerte, er sei schon immer gegen Abtreibungen gewesen, attackierten ihn prominente Republikaner heftig. Der frühere Präsidentschaftsbewerber Mike Huckabee etwa sagte, er begreife trotz Steeles Klarstellung nicht, wie der dazu gekommen sei, überhaupt so etwas zu erzählen – mit seinen Worten habe er das „fundamentalste Menschenrecht“ verletzt. Andere Konservative empfahlen ihm, in der Bibel zu lesen.

Steele wollte eigentlich die von älteren Weißen dominierte Republikanische Partei für Minderheiten und die Jugend attrak-

tiv machen – doch seine Pläne, die „HipHop-Generation“ anzusprechen, brachten ihm vor allem Spott ein. Als inoffizieller Anführer der Republikaner anstelle von Steele inszeniert sich dafür seit Wochen der erzkonservative Radio-Talker Rush Limbaugh – er sorgte für Aufsehen mit der radikalen Aussage: „Ich will, dass Obama scheitert.“ Steele agierte auch hier glücklich. Nach einer umjubelten Rede Limbaughs vor konservativen Aktivisten distanzierte er sich erst und bezeichnete dessen Stil als „aufwieglerisch“ und „hässlich“; nur zwei Tage später hatte er sich bereits bei ihm entschuldigt. Die Comedy-Sendung „Saturday Night Live“ veräppelte den rückgratlosen Parteichef daraufhin in einem Sketch, in dem ein Steele-Double Elektroschocks verpasst kriegt – wann immer es etwas sagt, das nicht auf Limbaughs Linie liegt.

Enge Mitarbeiter von Präsident Obama, etwa Stabschef Rahm Emanuel und Pressesprecher Robert Gibbs, bezeichnen Limbaugh öffentlich durchweg als „wahren Anführer der Republikaner“, aus taktischen Gründen: Limbaugh ist zwar unter Konservativen ein Superstar, aber in großen Teilen der Bevölkerung sehr unbeliebt.

IRAK

## Rückkehr der alten Elite

Mit hohen Posten wirbt der irakische Premier Nuri al-Maliki um die einstigen Eliten aus der Zeit von Saddam Hussein. Ein Exil-Kader der verbotenen Baath-Partei berichtete dem SPIEGEL in Berlin auf einem irakisch-deutschen Wirtschaftstreffen, die Regierung habe ihm den Posten eines stellvertretenden Ministers angetragen. Vielen seiner früheren Kumpane mache Bagdad zurzeit ähnliche Angebote: in Jordanien einem Ex-Generaldirektor des Elektrizitätsministeriums, im Jemen einem geschassten General, in Bahrain einem Ex-Staatssekretär. Premier

Maliki braucht Profis, um seine korrupte Verwaltung zu organisieren. Vorbei sind die Tage der Ent-Baathifizierung, die Tausende Saddam-Getreue Posten kostete und den Aufständischen zutrieb. Maliki ruft zur Versöhnung mit ihnen auf und sagte neulich: „Sie sind wieder Söhne des Irak.“ Die schiitischen Islamisten, die Maliki vor drei Jahren an die Macht

brachten, werfen ihm Kooperation mit ihren Todfeinden vor: Sie vermuten die Baathisten und die irakische Qaida hinter Selbstmordanschlägen, bei denen vorige Woche mehr als 50 Menschen starben. Inzwischen ruft Saddams ehemaliger Stellvertreter Issat Ibrahim al-Duri, als einziges Mitglied des Führungszirkels bis heute nicht gefasst, Baathisten aus dem

Untergrund zum Marsch durch die Institutionen auf.

Hinter den Kulissen, so der in Deutschland wohnhafte Ex-Iraker zum SPIEGEL, diskutiere man auch eine Begnadigung des vorigen Mittwoch zu 15 Jahren Haft verurteilten Ex-Außenministers Tarik Asis und des Ex-Verteidigungsministers Sultan Haschim al-Tai.



Saddam, Asis in Bagdad 1990

GAMMA / STUDIO X